Unter Dämonen und Wilden

Autor(en): Wirz, Paul

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band (Jahr): 3 (1927)

Heft 47

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-758063

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Unter Dämonen und Wilden

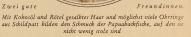
Bei den Papuas. Von Dr. Paul Wirz.





Das Versammlungs- und Kulthaus in einer Siedelung der Humboldt-Bai (Holl, Neuguinea), Das abgestuffe, mit Atap gedeckte Dach ist auf originellste «eise mit hölsernen Fisichen, Schlangen, Eüdechsen und anderen Tieren besteckt

Bild links: Papuajüngling vom Sentani-See, Beachtenswert sind die ins Haar



Umgebung nicht wenig an den Vierwaldstättersee erinnert. / Die Bevölkerung, die auf den zahlreichen Inseln, an den Buchten und auf den Landzungen des Seebeckens ihre Pfahldörfer besitzt, ist für dortige Verhaltnisse sehr zahlreich. Sie mag schatzungsweise 15000 Personen betragen. Sie erfreut sich eines gewissen Wohlstandes, Gesundheit und Kinderreichtuns, was ia bei einem solchen Naturvolk die Hauptsache ist. Die Papaas werden meist als grausam, hinterlistig und rachesüchtig geschildert, als Wilde, die noch Menschen sie in Haar schenfresser sind und unter denen der Europäer seines Lebens nicht sicher ist. Gewiß, solche Stämme gibt es, selbst an der Küste auch heute noch, — aber schon der benachsatte Stamm kann ganz anders gearett und gesinnt sein, so daß man ebensogut sagen kann: es sind die Papuas die denkbar besten, gutmütigsten und friedlichisten Menschen, die man sich überhaupt denken kann. Nimmt man hiezu noch die kindliche Natürlichkeit, ihren Frobsinn, das lebhafte Temperament und den geradezu unverwüstlichen Humor, der diesen Menschen eigen ist, so wird man begreifen, daß selbst der Weiße sich unter diesen Schwarzen wohl fühlen kann und wohl fühlen wird, wozu noch die immer jungfräuliche Natur, das tropisch gleichmäßige und nicht zu heiße Klima dieser herrlichen Gegend das ihre beitragen.



Bei der Ankunft des Dampfers kommen ganze Schwärme kleiner Auslegeboot ans Schiff herangerudert. Die im Bilde ersichtlichen Ausleger verhindern das Uss kippen der schmalen Boote



Bild links: Dorfszene in Ifar am Sentani-See